

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuigkeiten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
kosten die einspaltige Kolonelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 60 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 80 Pfg., mit Bringer
10 Pfg. 90 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 15.

Dienstag, den 4. Februar 1919.

27. Jahrgang

Vor dem Ruin.

Den politischen Lärm, der das deutsche Volk ergriffen hat, sehen wir in handgreiflichen Erscheinungen Tag für Tag vor Augen. Geradezu verhängnisvoll sind die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen, die uns täglich mit wirtschaftlichen Katastrophen überraschen. Die politische Entartung unseres öffentlichen Lebens hat in der Hauptsache nach drei Seiten hin die schlimmsten wirtschaftlichen Folgen hervorgerufen: Die stetig wachsende, häufig sprunghaft auftretende Verteuerung des gesamten Lebensunterhalts, die daraus wieder entstehenden hohen Lohnforderungen, welche vielfach eine für den Unternehmer unhaltbare Höhe erreichen, und schließlich die Minusleistung an Arbeit.

Das Deutschland vor dem Kriege, in dem jeder Tag von dem strengen und nüchternen Rhythmus pflichter Arbeit erfüllt war, das Deutschland während des Krieges, in dem jeder Nerv und jede Muskel bis zur äußersten Leistung angespannt war, beide sind nicht mehr. Das heutige Reich steht in quälendem Fieber, das sich Luft schafft in politisch-wirtschaftlichen Phantasien, in Arbeitsversprechungen und an vielen Orten in Demonstrationsumgängen aller Art. Gelt und Geklingel sollte die Revolution erneuern, sie konnte es nur, wenn das gesamte Volk den rechten Begriff und die allein zureichende Auffassung von der Freiheit besaß, wenn es Gemeingut der Nation war, daß Freiheit nur ein anderer Ausdruck ist für persönliches Verantwortlichkeitsgefühl. Mit ihm hätte sich Geist und Gesinnung erneuern lassen, wenn auch diese Probe auf volle politische Reife in eine Zeit fiel, die an den einzelnen die schwersten Forderungen stellte. Körperlich ruiniert oder doch sehr geschwächt, seelisch niedergedrückt durch das unendliche Leid des endlosen Krieges, umgeben von Hunger und Seuchen, war mit der Neuordnung und ihren höheren Forderungen unser Volk vor eine Kraftprobe gestellt, die es zum großen Teil nicht bestehen konnte, weil die Hemmnisse zu gewaltig waren. Und doch bleibt es allein Geist und Gesinnung für Ordnung, die von nun an den Zusammenhalt und die Kraft des Organismus verbleiben, sie zu erringen ist jetzt die heiligste Aufgabe aller, bleibt die große Zukunftsaufgabe.

Im Wirtschaftsleben ist von diesem Sinn der Aufgabe an die gemeinsamen Interessen noch nichts zu spüren. Der ganze Berliner Spektakel, die wüsten Tölpelheiten der Sozialisten und ihres Anhangs, die unser industrielles Leben vernichtenden Mißverständnisse zeigen, daß der neue Geist noch nicht so viel Klärung gefunden hat, ausbauend zu wirken. Woher diese Erscheinung? Die für viele unerschwingliche Preishöhe des Lebensunterhalts treibt zu hohen Lohnforderungen. Überall erhöhen sich damit wieder die Beschäftigungskosten, die dann erneut die Warenpreise in die Höhe schrauben. Die Preise treiben wieder die Löhne, und die Lohnhöhen treiben die Preise. So geht's, von der Urproduktion an, gelangen bis in alle Verzweigungen des Wirtschaftslebens hinein. Die Geldentwertung muß durch solche ungünstigen Verhältnisse stetig zunehmen und damit wird die Schwere der Beschaffung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln aus dem Ausland immer größer. In diesem unheilvollen wirtschaftlichen Zirkel drohen wir allmählich zu erstickten, wenn es uns nicht gelingt, den Abbau der hohen Preise des Lebensunterhalts zu erreichen. Der Druck von innen wird durch den Druck von außen verstärkt. Es ist kein Ende abzusehen. Täglich nimmt dabei die freiwillige und die zum großen Teil durch die Streiks mittelbar und unmittelbar erzwungene Arbeitslosigkeit zu. Die Arbeitslosigkeit aber ist der Verdorbenheit Störungen, die wieder auf das Wirtschaftsleben lähmend zurückwirken. Alle Maßnahmen der Regierung und der Gewerkschaften sind vergeblich.

Was nützen dem beschäftigten Arbeiter höhere Löhne, wenn sie wieder von der Teuerung der Lebensmittel, des gesamten Lebensunterhalts spurlos verschlungen werden. Die Höhe des Lohnes, wie jedes Arbeitsvertrages, ist unbedingt mit dem allgemeinen Lebensstandard verknüpft. Auch der Lohn des Arbeiters ist ein Ding für sich. Unternehmer und Arbeiter sind keine Feinde, sondern lebendige Kräfte, die in natürlicher Wechselbeziehung stehen. Dieser volkswirtschaftliche Zusammenhang besteht und läßt sich nicht willkürlich unterbrechen. Verdient der Unternehmer, geht es ihm gut, so wird auch der Arbeiter an dem Blühen des Geschäftes seinen Vorteil finden und ihn zu wahren wissen. Wankt aber, wie es heute tausendfach der Fall ist, das Unternehmen, ist die Verdienstmöglichkeit bei dem

Arbeitgeber bei solchen Vorbedingungen eine Lohnsteigerung nur vorübergehend erzielen, auf die Dauer läßt sich jedoch der Arbeitslohn nicht willkürlich und einseitig regulieren. Die Erhöhung der Löhne muß eintragen und zwar um so rascher, je schwächer sie räumt. Diese Gefahr aber droht heute, weil viele Betriebe unrentabel geworden sind und das Kapital sich zurückzieht oder sich doch sehr vorsichtig hält. Durch alle diese hier herangezogenen Verhältnisse ist im Rechnungsbuch des Volkswirtschafters eine Minuswirtschaft eingetreten, deren Folgen zum unumkehrlichen Ruin führen, wenn uns nicht in letzter Stunde Rettung naht.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Der jetzige Reichsminister des Königs von Württemberg, Konstantin von Neurath, hat dem an ihn ergangenen Ruf, als deutscher Gesandter in Kopenhagen, Folge geleistet.

— Die zur Vorbereitung der Friedenskonferenz versammelten Vertreter der Alliierten nahmen auch die Arbeiterfrage große Beachtung. Auf deutscher Seite haben bereits Ende vorigen Jahres im Reichsarbeitsamt eingehende Beratungen über die für einen Weltfriedensvertrag vorzuschlagenden sozialen Programmpunkte stattgefunden. Hieran waren Sachverständige aus den Kreisen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften, sowie bekannte Sozialreformer beteiligt. Das Ergebnis der Beratungen bilden 27 Grundsätze, die jetzt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht. Sie betreffen Freizügigkeit, Koalitionsrecht, Arbeitsbedingungen, Arbeitsvermittlung, Sozialversicherung, Arbeiterschutz, Arbeitsaufsicht und internationale Einrichtungen. Es wird betont, daß sich die deutsche Regierung an diese Grundsätze nur bei deren allseitiger Annahme gebunden erachten würde. Das gilt namentlich auch für die in Aussicht genommene grundsätzliche Aufhebung von Einwanderungsverboten, da ein derartiges Zugewandten aus naheliegenden Gründen nicht von einem Einzelstaat allein gemacht werden kann.

— Samstag vormittag begann im Römer Rathaus auf Einladung des Oberbürgermeisters Abenauer eine Versammlung, in der die hiesigen hiesigen Abgeordneten der beiden neuwählten Parlamente, der Deutschen Nationalversammlung und der Preussischen Nationalversammlung, nicht den Oberbürgermeistern der hiesigen Städte eingeladen waren. Dazu waren eine Anzahl Vertreter aus den Kreisen der rheinischen Industrie und des rheinischen Handels gebeten. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der Frage der Rheinisch-Westfälischen Republik bzw. eines Reichstaates der Länder am Rhein. Nach einer Einleitungsrede des Vorsitzenden sind Fraktionsführungen der verschiedenen Parteien vorgegangen. Die Verhandlungen selber tragen einen durchaus vertraulichen Charakter.

— Die die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ erscheinende, ist eine organische Regelung der gesamten Schulaufsichtsaufgabe derzeit im Kultusministerium in Vorbereitung und wird binnen kurzer Zeit der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Deutsch-Österreich.

(*) Der Staatsrat von Deutsch-Österreich nahm einen der österreichischen Nationalversammlung vorgelegten Gesetzentwurf, der Deutsch-Österreich als Glied Deutschlands erklärt, einstimmig an.

Aus Portugal.

(*) Die Habas-Agentur meldet amisch aus Lissabon, daß nach einer Meldung aus Aveiro die Monarchisten bei Agueda, Seira und Albergaria von den Republikanern geschlagen wurden und schwere Verluste erlitten. Zahlreiche Monarchisten seien desertiert oder in die Hände der Republikaner gefallen. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Eine Landarbeits-Ordnung.

Der Rat der Volksbeauftragten (gez. Oberst, gez. Scheldemann) und der Staatssekretär des Reichsarbeitsamts (gez. Horst) geben bekannt: Die Verbände landwirtschaftlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben mittels Vereinbarung, die durch die Befugnisurkunde des Staatssekretärs des Reichsnährungsamts vom 22. November 1918 in Kraft gesetzt worden ist, den Reichsbauern- und Landarbeiterrat in Berlin geschaffen. Die in ihm zusammengeschlossenen Verbände haben unter dem 20. Dezember 1918 eine vorläufige

Landarbeitsordnung verabschiedet, in der es u. a. heißt:

§ 2. In Betrieben der Land- und Forstwirtschaft einschließlich ihrer Nebenbetriebe, für welche ein Tarifvertrag nicht besteht, sind Dienstverträge mit mehr als halbjähriger Dauer schriftlich abzuschließen, sofern darin Bezüge nichtbarer Art zugesichert sind.

§ 3. Die tägliche Höchstarbeitszeit beträgt in vier Monaten durchschnittlich acht, in vier Monaten durchschnittlich zehn und in weiteren vier Monaten elf Stunden. Darüber hinaus geleistete Überstunden sind besonders zu vergüten.

§ 4. In die Arbeitszeit sind die Wege vom Hofe zur Arbeit und von der Arbeit zum Hofe einzurechnen, nicht dagegen die Arbeitspausen, sowie die Futterungszeiten bei den Arbeitsgepannen.

§ 5. Während des Sommerhalbjahres sind täglich mindestens zwei Stunden Ruhepausen zu gewähren.

§ 6. Der Barlohn ist in der Regel wöchentlich zu zahlen.

§ 9. In Jahresverträgen darf die Entlohnung auf die verschiedenen Jahreszeiten nicht unangemessen verteilt sein, so daß die Entlohnung in der Winterzeit in auffälligem Mißverhältnis zu der auf sie entfallenden Arbeitsleistung und zur Entlohnung für das ganze Jahr steht.

§ 11. Als Vergütung für eine Überstunde soll mindestens ein Zehntel des Ortslohnes im Sinne der Reichsversicherungsordnung mit 50 v. H. Zuschlag zugrunde gelegt werden.

§ 12. Fütterung und Pflege der Tiere, sowie sonstige naturnotwendige Arbeiten sind solchen Arbeitern, welche diese Arbeiten nicht allgemein vertraglich übernommen haben, als Überstunden zu vergüten. Andere dringliche Arbeiten an Sonn- und Feiertagen sollen mit mindestens dem doppelten Ortslohn im Sinne der Reichsversicherungsordnung vergütet werden.

§ 13. In Betrieben, in denen ein Arbeitsausschuß besteht, ist nach dessen Anhörung eine Arbeitsordnung zu erlassen und an sichtbarer Stelle auszuhängen. Sie muß Bestimmungen enthalten über die Arbeitszeit, sowie über etwaige Strafen und über die Verwendung der Strafgelder, die nur zum Besten der Arbeiter des Betriebes zulässig ist.

§ 14. Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu versorgen haben, sind so früh von der Arbeit zu entlassen, daß sie eine Stunde vor der Hauptmahlzeit in ihrer häuslichkeit eintreffen. An den Tagen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind sie von der Arbeit entbunden. Arbeiterinnen, die ein anderes Hauswesen zu versorgen, insbesondere auch Gehilfen, die nicht zur eigenen Familie gehören, zu beschäftigen haben, sind, abgesehen in Notfällen, nur insoweit zur Arbeit zu verpflichten, als dies ohne erhebliche Beeinträchtigung ihrer häuslichen Pflichten zulässig ist.

§ 18. Bei vorzeitiger Beendigung des Dienstverhältnisses sollen dem Dienstverpflichteten von dem ihm vom Arbeitgeber gewährten Land die Früchte in einem seinen bisherigen Leistungen entsprechenden Anteil unter Abzug der Kosten des Durchschnittsertrags der Fläche zustehen.

Dejunktive Tendenzen.

Die für Samstag vorgesehene Ausfahrt der aus 16 Schiffen bestehenden ersten Staffel der deutschen Leihensmittelschiffe ist nach einer Meldung aus Hamburg nicht erfolgt, und es besteht auch noch keine Gewissheit, wann das geschehen wird. Trotzdem am vergangenen Mittwoch zwischen den Reedern und den seemannischen Berufsorganisationen eine Einigung über den Dienst und über die Hauersätze zustande gekommen war, hat sich der internationale Seemannsbund diesen Beschlüssen ihrer offiziellen Vertreter nicht gefügt und stellt neue, viel weiter gehende Forderungen für die Schiffsbemannungen, die vom Zentralverband Deutscher Reeder nicht zugestanden wurden. Der Hamburgs Arbeiter- und Soldatenrat hat zugunsten des Seemannsbundes entschieden. In den Forderungen der Seelensteuerei u. a. die Einrichtung eines Schiffsrates, in dessen Händen die Disziplinargewalt an Bord liegen soll. Hierdurch entsteht die schwerwiegende Frage, ob der Verband dieses Ratifizieren an Bord anerkennt, oder ob er die Schiffe unter eigener Besatzung fahren lassen wird.

So ist also das hungernde deutsche Volk in die Hände von unläuteren Elementen gelegt, die mit Erpressen auf die gleiche Stufe gestellt werden können. Die Folgen der Forderungen der seemannischen Berufsorganisationen sind gar nicht abzusehen. Es liegt auf der Hand, daß der Verband das Ratifizieren nicht anerkennt: er hat ganz unzweideutig erklärt, daß es nur

Manche mit dem Anschein nach werden die Seeleute von ihren Forderungen nicht abgehen, was kümmert sie es, daß das Volk hungert? Für sie ist viel wichtiger, daß die Errungenschaften der Revolution gesichert bleiben!

Merke! Nachrichten.

Spartakus.

(b.) Es heißt, daß sich die radikalen Elemente Berlins mit der Absicht trügen, neue Unruhen hervorzurufen. Die ersten Demonstrationen und Versammlungen des Spartakusbundes sollen am 6. Februar als Protest gegen die Nationalversammlung erfolgen. Des weiteren verlautet, daß die Spartakisten beabsichtigen, eine bewaffnete Expedition nach Weimar zu entsenden, um die Nationalversammlung zu stören. Die Reichsbehörden sind über diesen Plan informiert und werden alle Gegenmaßnahmen treffen. Es besteht die Befürchtung, daß diese Bewegung über die Kommunisten und Unabhängigen hinaus auch bei den Arbeiter- und Soldatenräten Sympathien findet, die bisher hinter der Regierung gestanden haben. Diese Mächte sind keineswegs mit den Forderungen der Volkswirtschaft einverstanden, fordern aber von der Regierung Garantien für die Erhaltung der Machtbefugnisse der Arbeiter- und Soldatenräte. Nach Mitteilung von unrichtigster Seite besteht große Wahrscheinlichkeit dafür, daß in Berlin zu gleicher Zeit mit der Nationalversammlung in Weimar ein Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte tagen wird. (Wie geben diese Mitteilungen unter allem Vorbehalt wieder.)

Auf der Steuersuche.

(c.) Das bayerische Ministerium des Innern hat durch Verfügung den bayerischen Gemeinden das Recht eingeräumt, eine Steuer von den für vorübergehenden Aufenthalt verurteilten Rinnern oder Bewohnern zu erheben. Die Steuer, die von Gemeinden über 10 000 Einwohnern ohne weiteres, von den kleineren jedoch nur dann eingeführt werden kann, wenn dort ein besonderer Reise- und Fremdenverkehr besteht, beginnt mit einem Satz von 10 Pfennig bei einem Zimmerpreis von zwei Mark täglich und steigt progressiv bis zu 20 Prozent Miete an.

Die Ex-Barin wohlauf?

(d.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: „Ich hatte ein Interview mit einem offiziellen Persönlichkeit des Hofes des Ex-Barin, dem es gelungen ist zu entfliehen. Er hat mich darum, seinen Namen nicht zu nennen, nicht in seinem Interesse, sondern weil er noch Verwandte in Petersburg habe. Er sagt, daß die Ex-Barin und ihre Kinder sich wohlauf befinden und irgendwo in Rußland sind, aber aus besonderen Gründen kann er keine Einzelheiten geben. Es ist gewiß, daß der Ex-Bar er mordet wurde trotz aller gegenteiligen Gerüchten. Die Kaiserin-Mutter Marie und die Großherzogin Xenia und ihre Kinder, welche seit Beginn der Revolution auf der Armbahnsinsel waren, sind noch dort und wohlauf. Nach seiner Meinung sollten die Alliierten sich nicht einmischen, denn es sei besser, daß die Russen selbst den Bolschewismus, dessen Macht täglich stark abnimmt, bekämpfen und vernichten. Er sei sicher, daß die Bolschewisten in drei Monaten erledigt seien.“

Das englische Heer.

(w.) Das englische Kriegsamt teilt mit, daß 900 000 Mann nötig seien, um die britischen Interessen während der Übergangszeit zu schützen. Dieses Heer wird aus Mannschaften zusammengesetzt sein, die nicht vor dem 1. Januar 1916 zu den Waffen gerufen wurden und nicht älter als 37 Jahre sind. Die Bildung der neuen Armee beginnt am 1. Februar. Außer dem gewöhnlichen Sold werden den Offizieren und Mannschaften auch Gratifikationen von zusammen 29 Millionen Pfund gewährt.

* Adolf Hoffmanns Gehalt. Nach kurzer aber inhaltreicher Tätigkeit hat Adolf Hoffmann bekanntlich sein Amt als Kultusminister des preussischen Staates wieder verlassen. Aber erst muß Ordnung geschafft werden. Das ist auch der Grund, daß Adolf Hoffmanns. Wie Berliner Blätter berichten, ging er am 2. Januar nicht eher aus dem Gebäude des Kultusministeriums heraus, als bis er sein Gehalt in der noch bis zum 1. April in der Tasche hatte.

Die Zukunft des Luftverkehrs

Für den Verkehr über Land und Meer wird in Zukunft der Luftverkehr, möge das Fahrzeug auch dem Grundgesetz „schwerer als Luft“ oder „leichter als Luft“ gebaut sein, eine bedeutende Rolle spielen. Welche großen Fortschritte bezüglich der Reisegeschwindigkeit erwartet werden, geht daraus hervor, daß, wie Geheimrat Seitel in „Deutschlands Erneuerung“ ausführt, es auf der ganzen Erde keinen Ort gibt, der nicht von London aus durch Flugzeug innerhalb von 5 Tagen erreicht werden könnte, so z. B. Konstantinopel in 20 Stunden, Petersburg in 18 Stunden, Berlin in 7½ Stunden, New-York in 2 Tagen, Buenos-Aires in 2½ Tagen, Ceylon in 2½ Tagen, Kapstadt in 3 Tagen, Tokio in 4½ Tagen, Melbourne in 5 Tagen. Letztere Reisen können selbstverständlich nicht in ein und demselben Flugzeug ausgeführt werden, vielmehr muß unterwegs mehrfach ein Umsteigen in ein anderes gut vorbereitetes Flugzeug erfolgen.

Für die Überquerung weiter Wasserflächen wird Abhängigkeit zunächst das als Kampfschiff mehrfach abgeleitete Flugschiff in Frage kommen. Bezüglich der Möglichkeit einer Luftreise von Europa, insbesondere von Deutschland nach Amerika, kam der Schöpfer des unsterblichen Luftschiffes, Dr. August von Parseval, zu folgenden Ergebnissen: Als Endstation kommt in Amerika Belfast in Maine in Betracht. Da die Reisestrecke nicht in einer einzigen fortgesetzten Fahrt zurückgelegt werden kann, muß eine Zwischenlandung erfolgen. Für diese kommt, da England deutschen Fliegern innerhalb seines Gebietes laum eine Landung gestattet wird, der westliche Punkt der Azoren in Betracht. Zwischen den Azoren und Belfast liegt eine Strecke von 3170 Kilometern, die bei dem jetzigen Stande der Flugtechnik ebenfalls ohne Unterbrechung zurückgelegt werden kann. Damit nämlich der Betriebstoff genügt, muß dauernd mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde gefahren werden. Unter dieser Voraussetzung würde die Überfahrt 26½ Stunden in Anspruch nehmen; auch würden mehrere Motoren und Luftschrauben erforderlich sein. Jedenfalls muß das Flugzeug, um die Fahrt unterbrechen zu können als Wasserflugzeug gebaut sein, dessen große Schwimmmer eine wegen ihres Gewichtes höchst unangenehme Beigabe bilden. Das Fahrzeug müßte, um seine Aufgabe unbedingt erfüllen zu können, 40 Prozent seines Gewichtes als Betriebsstoff mit sich führen und außerdem noch für Zwischenfälle eine gewisse Reserve. Dies aber ist zur Zeit unausführbar, und von Parseval hält daher, die Veranstaltung eines Wettbewerbs für einen Ozeanflug Europa-Amerika derzeit für verfrüht. Statt dessen möge man allmählich das Flugzeug für lange Fahrten weiter ausbilden. Loggen sind die Leistungen des Luftschiffes, insbesondere des militärischen, das eine erhebliche Verbiegung ohne Beschädigung zu vertragen vermag, daß der Lösung der Aufgabe nicht allzuweit entfernt.

„Schamlose Weiber“.

Die Londoner „Morning Post“ vom 28. Januar enthält einen Artikel von einem englischen Offizier, der kürzlich mit der Verbandsmarinekommission Norddeutschland besuchte. Zum Schluß macht er unter der obigen Überschrift folgende Ausführungen:

„Das Gebaren, das deutsche Mädchen und Frauen den alliierten und besonders den englischen Gefangenen gegenüber beobachten, seit der Waffen-

stillstand in Kraft trat, ist kein angenehmer Stand schriftlicher Behandlung, und ich beschreibe daher auf eine einzige Beobachtung, die ein Major über die Sache gemacht hat. Er erzählte in humorvoller Weise über den „Prommerbäcker“ die Papierzeitung, den Ersatzloose aller Art, zahlreiche andere Ersatzmittel, und dann wurde durch eine Frage über die Vernehmung eines deutschen Offiziers dazu geführt, über das Benehmen der bauer Mädchen seit dem Waffenstillstand zu sprechen. In Westfriesland, sagte er, daß die Tugend der Gefangenen seit Ausbruch des Krieges immer mehr in ihrer Moral wurde, aber erst seit dem Waffenstillstand so gut wie frei wurden, auch die Gefangenen von diesen Zuständen worden. Ich denke nicht, daß sehr viele britische Gefangene — sicherlich keiner von denen, die ich persönlich kenne — mit diesen jungen Tingen etwas tun gehabt haben. Aber das ist nicht der Fall der Weiber, denn sie haben uns in unsern nicht viel weniger belästigt als auf der Straße. Ich hauptsächlich deswegen, weil wir jetzt ein Geld haben und manchmal auch etwas zum Essen, das nicht „Ersatz“ ist. Ich glaube nicht sehr zu treiben, wenn ich sage, daß 50 Prozent der Mädchen der unteren Klassen in Hamburg bereit sind, für ein Stück Seife oder ein fünfzigpfennig-Büchlein zu verkaufen. Erfahrungsbildung und Erfahrungswelt zu kaufen. So mußte es kommen. Wir haben in letzter in der Großstadt mit eigenen Augen sehen müssen, die deutsche Weiblichkeit in diesen Akten des Jammern Nationalstolz und der Frauenwürde anzutun gut befindet. Unsere Frauen mögen aus dem „Morning Post“ erkennen, daß die Augen der auf sie gerichtet sind wie nie zuvor. Und ihnen daher heute mehr denn je das Wort: Des Volkes Will ist in Eure Hand gegeben; bewahrt sie!

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 4. Februar 1919.

* Hinweis. Auf die in heutiger Nummer hallene Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Meckl. Ausfall von Zügen werden unsere Leser auch dieser Stelle hingewiesen.

** Durch einen Rohrbruch, der am Sonntag in der Dohdekerstraße entstand, wurde der Keller eines Anwohners unter Wasser gesetzt. Nach Feststellung der Bruchstelle konnte alsbald ein neues Rohrstück eingelegt und die unterbrochene Wasserzuführung wieder hergestellt werden.

* Der Februar oder Hornung ist die Brüder Winter zum Frühling. Der Weg der Brüder geht Schnee und Eis. Und das ist recht so, weil „Wenn die Hornung gnädig macht — bringt der Lenz den Frühling.“ — „Wenn im Hornung die Schnaken geigen, So müssen sie im Sommer schweigen.“ Der 2. Februar Maria Lichmes, das für die Witterung besondere Bedeutung hat. „Zu's zu Schmeiß' Licht — geht der Winter nicht.“ Solange vor Lichmesen die Verche singt — solange Lichmes sein Lied ihr singt. — Lichmes im März. Ohiern im Schnee.“ Die erste Hälfte des Februar ist die richtige Winterzeit, der 6. Februar „St. Dorast“ bringt noch großen Schnee.“ Gegen Ende des Monats indessen macht sich mehr und mehr die Kraft der Sonne merklich. Die Verche zeigt sich bereits auf den Fingern. Im Februar muß die Verche auf die Erde, mag's ihr lieb oder leid.“ Gar oft steht Ende Februar auch Kälte ein: „Februar hat seine Mucken, haut von Eis seine Bruden.“ Aber die Hoffnung auf den nahen Frühling ist da.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Bei schönem Wetter pflegte Erzellenz immer die den Weg zu gehen, wenn er zum Herzog besohlen war. Als er am Portal des Jungfernschloßes ankam, fuhr gerade der Wagen des Grafen Ramberg vor, der seiner Braut und ihrem Vater einen Besuch machen wollte. Die beiden Herren begrüßten sich und schritten Arm in Arm durch das Vestibül und die Treppe hinauf.

Erzellenz ließ seine Tochter benachrichtigen, daß Graf Ramberg anwesend sei.

Josia saß in ihrem Boudoir, mit einer Bettüre beschäftigt, als ihr der Diener diese Meldung machte. Sie legte sofort das Buch fort und erhob sich. Ein vorläufiger Blick streifte die mit wundervollen roten Rosen gefüllte Jardiniere, die auf der schwarzen Marmorplatte des runden Tisches mitten im Zimmer stand. Diese Rosen hatte ihr Graf Rainer heute morgen geschickt. Sie trat heran und barg ihr Gesicht in den duftenden Blüten, und dann zog sie eine der Rosen heraus, um sie im Gürtel ihres weißen Kleides zu befestigen. Aber dann steckte sie die Rose schnell wieder in die Jardiniere zurück.

„Rote Rosen sind Blumen der Liebe, die kommen mir nicht zu“, dachte sie schmerzlich.

Rainer hatte sie wohl gedankenlos gewählt, diese Blumen, oder sie einfach den Gärtner auswählen lassen. Jedenfalls wollte sie sich nicht damit schmücken.

Sie war nicht mehr unbefangenen genug, um sich nicht bei allem, was ihren Verlobten betraf, Gedanken zu machen. Auch daß sie ein weißes Kleid trug, gefiel ihr nicht. Graf Rainer sollte um keinen Preis glauben, sie schmücke sich, um ihm zu gefallen. Früher hatte sie sich bemüht, Onkel Rainer zu gefallen. Jetzt war das etwas anderes geworden.

Langsam ging sie hinüber, um ihn zu begrüßen. Womit hatte sie nicht schnell genug zu ihm eilen können, aber heute eilte es ihr gar nicht, wenigstens wollte sie sich das vorläufigen, vor der Türe des

Salons blieb sie sogar stehen und holte erst noch einmal tief Atem, als werde ihr die Brust zu eng. Als sie dann eintrat, fand sie Graf Rainer allein vor. Ihr Vater hatte sich bereits wieder mit Geschäften entschuldigt.

Der Graf ging Josia schnell entgegen und begrüßte sie, aber nur mit einem Handkuss, weil er die englische Abwehr in ihren Augen las. Sie suchte unbefangenen zu erscheinen.

„Ist Papa nicht mit dir gekommen, Rainer?“

„Ja, Josia, er wird gleich wieder hier sein. Er wurde abgerufen. Wir trafen an der Tür zusammen. Er war beim Herzog und hat ihm Mitteilung von unserer Verlobung gemacht. Der hohe Herr wünscht uns morgen um zwölf Uhr in besonderer Audienz zu empfangen, um uns seinen Glückwunsch darzubringen.“

Josia seufzte lächelnd.

„Ach, wir werden in nächster Zeit wenig zur Ruhe kommen. Wenn unsere Verlobung proklamiert wird, heißt es einen Sturm aushalten. Man wird uns nichts erlassen.“

„Ist dir das so unangenehm?“

„Sie ließ sich in einen Sessel gleiten. Mit einem Majestäten sah sie zu ihm auf.“

„Es ist alles bloß Formentram — wenig Glückwünsche werden herzlich gemeint sein. Und — mir ist es eine Pein, der Mittelpunkt eines solchen Treibens zu sein. Weist du, im Grunde bin ich gar kein Gesellschaftsmensch, eher hätte ich Talent zum Einsiedler. Deshalb bin ich so gern auf dem Lande.“

In ihren letzten Worten lag etwas von ihrer tatensrohen Vertraulichkeit, mit der sie ihm sonst begegnet war.

Er zog sich einen Sessel in ihre Nähe und ließ sich ihr gegenüber nieder. Mit einem verlorenen Blick streifte sie seine elegante, aristokratische Erscheinung und das kahne, scharfe Profil. Lächelnd sah er ihr nun ins Gesicht.

„Dann brauche ich mir also keine Vorwürfe zu machen, wenn ich dich aus der Residenz nach Ramberg entführe?“

„O nein, das brauchst du sicher nicht“, antwortete sie freundlich.

„Wird es dir recht sein, wenn wir den größten Teil des Jahres in Ramberg leben? Wir haben dort nur wenig Verkehr, einige Nachbarn, vor allem Baron Wittberg und seine Familie und die Offiziere der Garnison mit ihren Damen — das ist alles.“

„Ich werde mich nie über zu wenig Verkehr beklagen. Wenn du mir nur versprichst, daß du mir nach Schellingsen gehst, wenn Papa seinen Urlaub in Baldow verleiht.“

„Das will ich gern versprechen. Aber vielleicht verbringt dein Vater in Zukunft seine Ruhezeit lieber in Schloß Ramberg bei seiner Tochter.“

Sie lächelte.

„Das ginge auch. Wenn er nur mit uns zusammen sein kann. Denn siehst du, wenn er hier sein Tage bis zum Rand mit Arbeit füllt, vermisst er mich vielleicht wenig. Aber in seiner Ruhezeit, da mag er immer den ganzen Tag beisammen. Und er soll nicht gar so einsam werden.“

„Nein, nein, seinen Urlaub muß er ganz gern mit uns zusammen verbringen. Auch denke ich, daß er im Winter einige Wochen im Palais Ramberg wohnen werden. Während der Hoffeste darfst du dich nicht in der Residenz fehlen.“

Sie sah ihn fragend an.

„Wirst du mit mir die Hoffeste besuchen?“

„Gewiß. Ich denke doch, du bist noch zu jung, um dich von allen geselligen Freuden zurückzuziehen.“

„Oh, ich glaube nicht, daß mir das etwas anmacht. Aber wenn ich einige Wochen hier in Palais Nähe leben soll, soll mir das lieb sein. Da wird es auch Palais Ramberg endlich wieder zu seinem Heim kommen. Ich liebe das schöne alte Haus mit seiner wundervollen Ausstattung. Es hat so viele heimliche Winkel. Man fühlt, daß diese Räume Jahrhunderte lang einer Familie gehörten, die Schätze um Schätze zusammengetragen und aufgespeichert, um das Haus zu schmücken.“

(Fortsetzung folgt.)

Frühling ist Frost und Gewißheit. „Und bräut der Winter noch so sehr, mit trophigen Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden“.

• **Namenloses Unglück** ist durch die Kopfklosigkeit zweier junger Menschen über zwei Familien von St. Ingbert gekommen. Deren Söhne, beide erst vom Militär entlassen, gerieten am vergangenen Montag nachmittags mit dem Boten der französischen Hauptwache in einen Disput, in dessen weiteren Verlauf sich beide zu Tätlichkeiten gegenüber dem Wachposten hinreissen ließen. Dienstag nachmittags ist bereits ein Kriegsgericht zusammengetreten, um in der Sache ein Urteil zu fällen. Beide Angeklagten wurden verhaftet vorgeführt. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagten auf je zehn Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen. Das Vorkommnis ist um so bedauerlicher, als es sich hier um zwei brave Menschen handelt, beide lange Zeit im Felde waren und also die Strenge der militärischen Gehege aus Erfahrung kennen mußten. Möge der Vorfall aber auch anderen zur Warnung dienen, wir müssen uns unter allen Umständen den gegebenen Verhältnissen fügen, dann sind solche Fälle unmöglich.

• **Revolution und Steuerkraft.** Der durch die Revolution und die nachfolgenden Ereignisse entstandene Rückgang unserer wirtschaftlichen Lage wird seinen empfindlichen Ausdruck in dem diesjährigen Ertrag der preussischen Einkommensteuer finden. Es muß vorausgesetzt mit einem sehr bedeutenden Rückgang dieser Steuerquellen gerechnet werden. Dazu kommen die beträchtlichen Mindereinnahmen der preussischen Staatseinkünfte, die sich bereits zu einem bedenklich hohen Defizit verdichtet haben. Auch die Einnahmeabschlüsse der staatlichen Bergwerke werden sich durch die jetzige Wirtschaftslage ungünstiger gestalten, so daß der künftige preussische Staatshaushalt von starken Rückwirkungen beeinflusst sein wird.

Aus dem besetzten Gebiet.

• **Mainz, 3. Febr.** (Französischer Unter-richt.) Das 10. Armee-Korps führt in allen Volksschulen Rheinlands französische Sprachunterricht ein, wobei es nötigenfalls die Lehrkräfte vermittelt. Die Ausgaben fallen den Gemeinden zur Last.

• **Heimbach, 3. Febr.** (Erschossener Wilder.) In dem Kermeter Walde wurde ein hiesiger Einwohner von einem Förster beim Wildern getroffen und erschossen. Im vorigen Jahre ist ein Sohn des Mannes von einem Förster ebenfalls beim Wildern erschossen worden.

• **Vom Mittelrhein, 3. Febr.** (Wein.) Kürzlich ist eine weitere erhebliche Steigerung der Weinpreise eingetreten. In der vergangenen Woche wurden allerorts wieder größere Aufschläge vorgenommen, bei denen Preise von Mark 3800 bis Mark 4000 für das Fuder erzielt wurden. Dabei halten die Winzer mit dem Verlaufe noch zurück, weil sie hoffen, spätere höhere Preise zu erzielen. Bei der Infolge des großen Verkehrs bemerkbaren Weinmangel hält man diese Annahme für nicht ganz unberechtigt. — Die Weinbergsarbeiten gehen weiter gut voran, wobei festgestellt wird, daß das Holz gut ausgereift ist.

• **Von der Nahe, 3. Febr.** (Wein.) Mit den Winterarbeiten ist es in den Weinbergen des Nahegebietes in der neuesten Zeit gut vorangegangen. Das Schneiden der Reben hat ebenfalls begonnen. Das freihändige Weingeschäft hat durch wesentlich gesteigerte Nachfrage belebung erfahren. Große Mengen 1918er Weine werden veräußert. Unter diesen Umständen sind die Forderungen gestiegen. Das Stück 1918er kostet bis zu 4000 Mark.

• **Koblenz, 3. Febr.** (Aufsicht von Lebensmitteln verboten.) Der kommandierende General des 3. amerikanischen Armee-Korps läßt bekanntgeben, daß es den Amerikanern von jetzt an verboten ist, irgendwelche Lebensmittel, außer frischem Gemüse zu kaufen. Vor allem sind Kartoffeln ausgeschlossen. Ferner ist es den amerikanischen Offizieren und Soldaten verboten, in öffentlichen Gasthöfen, Wirtschaften oder Cafés zu speisen. Die beteiligten Gewerbetreibenden seien sich der Uebertretung des Verbots fügen der Strafe und unter Umständen Schließung ihres Betriebes aus.

Kleine Chronik.

• **Der Großkorb.** Wie die „W. Z. a. M.“ meldet, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung der Regierung erlassen, in der Verfüzung der Lebensmittelrationen für solche Arbeitslose anordnet wird, die sich weigern, eine ihnen nachgewiesene Beschäftigung anzunehmen.

• **Gefährliche Einhundert-Markscheine** der rheinischen Provinzialverwaltung sind in großen Mengen in Düsseldorf und in benachbarten Städten im Verkehr. Die Wertpapiere der Fälscher ist jetzt in der Prater von Heister und Baier in der Korn-Luisenstraße entdeckt worden. Es fanden sich noch große Mengen gefälschter Hundertmarktscheine und Zwanzigmarktscheine vor. Außer den Fälschern kamen auch mehrere Verbreiter der Fälscherei in Haft.

• **Die Fälle Thüßen und Stinnes.** In der Strafsache gegen den stellvertretenden Reichspräsidenten wegen verurteilender Verleumdung der Reichsindustriellen Thüßen und Stinnes hatte die Staatsanwaltschaft 2 Jahre Gefängnis beantragt. Das Urteil des Gerichts ging dahin, daß das Verfahren einzustellen sei, da Thüßen während des Krieges dem aktiven Heere angehört habe und seine Straftat unter die Amnestie-Verordnung vom 7. Dezember 1918 falle. Dem Angeklagten steht wegen der erlittenen Untersuchungshaft ein Entschädigungsanspruch nicht zu. Der Haftbefehl gegen Thüßen wurde aufgehoben.

• **Verhinderter Streik.** Der für Baden angebroche Eisenbahnerstreik ist verhindert worden. Die badische Regierung hat eine neue einmalige Teuerungszulage bewilligt und beschlossen, in anderen Bahnen ähnliche Maßnahmen zu ergreifen, bis ein

• **Lehrern und Staatsarbeitern Teuerungszulagen** zu gewähren. Ledige Beamte erhalten die Hälfte. Die bezugsberechtigten Beträge, die sich in der Höhe von 100 bis 500 Mark halten, erhöhen sich für jedes Kind um 5 Prozent; Beamte im Ruhestand sollen ebenfalls berücksichtigt werden. Zur Deckung wird die Regierung die Erhebung eines Nachtrags zur Einkommen- und Vermögenssteuer für 1919 vorschlagen. Außerdem sollen die Personen- und Gütertarife erhöht werden.

• **Ein schweres Explosionsunglück.** Ein Munitionszug explodierte zwischen Auburgen und Longwy. 60 deutsche Kriegsgefangene, 3 französische und ein amerikanischer Soldat wurden getötet und zahlreiche Personen verwundet. Das Unglück ereignete sich infolge der Unvorsichtigkeit eines Soldaten, der eine Granate fallen ließ.

• **Die Schäden der Spartakusbewegung.** Der Magistrat Berlin hat einen Erfass der Schäden der Spartakusbewegung abgelehnt. Nach einer offiziellen Schätzung dürften sich die Gesamtschäden auf mindestens 8 Millionen Mark belaufen; es ist aber auch möglich, daß die Summe sich auf 10 Millionen Mark erhöht.

• **Ruhe an der Wasserfront.** Die Anwendung der Exekutive gegen die terroristisch und spartakistisch geführte Minderheit in Bremen hat, wie verschiedene Blätter melden, nicht nur in Bremen, sondern auch in Hamburg und Wilhelmshaven gewirkt. Seit der Ankunft von Truppen in nächster Umgebung von Bremen ist an der Wasserfront mehr Ruhe eingetreten. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Ein- und Ausfahrt der Lebensmittelschiffe gesichert sind. Laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ sind die spartakistisch geführten Arbeiter nach wie vor entschlossen, den Kampf mit den Regierungstruppen aufzunehmen.

• **Universität Hamburg?** Eine Versammlung der Professoren und Studierenden des Hamburger Provinzial-Instituts und der Hamburger Universitätskurse fordert in einer Eingabe an den Senat die unverzügliche Errichtung einer Universität in Hamburg und begründet dies u. a. mit dem Hinweis auf die Erröhrung der Studiengemeinschaft in Straßburg und Bonn.

Arbeiterbewegung.

Es äart wieder.

• **Essen.** Auf den Schächten der Zeche Zollverein und auf den Sechen Rhein-Elbe und Alma der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft sind die Belegschaften wieder in den Ausstand getreten. Auf den Zollvereinschächten fordern die Ausständischen Bezahlung für sämtliche Ausständischen seit Beginn der Revolution.

• **Bedum.** Die Arbeiter sämtlicher Zement- und Kalkwerke des Bedumer Reviers befinden sich im Ausstande. Sie stellen erhebliche Lohnforderungen. Alle Werte liegen still. Mehrere hundert ausländische Arbeiter veranlaßten einen Kundgebungszug durch die Stadt Bedum. Hierbei wurde der Kaufmann Heine, der sich abfällig über den Ausstand geäußert haben soll, gewaltsam aus seinem Hause geholt und gezwungen, auf der Straße öffentlich Abbitte zu leisten und dem Zuge die rote Fahne durch die Stadt voranzutragen.

Vermischtes.

• **Silberfund aus der Wikingerzeit.** Das Historische Museum in Stockholm hat voriges Jahr mit Silberfundem Glück gehabt. Nachdem im Laufe des Jahres bereits zwei beträchtliche Silberfunde gegliedert waren, hat der Herbst noch einen ungewöhnlich bedeutenden Fund dieser Art gebracht. Er stammt von Elvarne in der Provinz Gotland, deren Boden an Silberfunden aus der Wikingerzeit sich geradezu als unerschöpflich zu erweisen scheint. Der Grund des Reichtums der gotländischen Erde an alten Silberfunden ist darin zu suchen, daß in der Wikingerzeit die Erde den Bewohnern des Landes geradezu als das „Geld“ galt, wo sie ihren kostbarsten Besitz niederlegten. Auf diese Weise erklärt es sich, daß oft auf einer kleinen Fläche eine ganze Anzahl von Funden gemacht werden kann. Der Fund von Elvarne ist nun schon durch seinen Umfang hervorragend. Er war niedergelegt in einem Bronzegefäß und wog im ganzen 5,6 Kilogramm. Umgeben die Hälfte des Gewichtes wird gebildet von Münzen und ähnlichen Stücken. Am zahlreichsten unter ihnen sind die arabischen Münzen, von denen sich nicht weniger als 727 vorgefunden haben; an englischen Münzen sind 288, an deutschen 217 und an byzantinischen 20 Stück gezählt worden. Die englischen Münzen stammen zum Teil aus der Zeit des Königs Edgar und Eduard des Bekenner (959–978) und reichen im ganzen bis gegen das Jahr 1000. Die bunte Zusammensetzung dieses Münzfundes deutet darauf hin, ein wie reicher Handelsverkehr sich damals in der Provinz Gotland getrieben hat. Die andere Hälfte des Fundes wird durch Schmuckstücke von allerlei Art und Bruchstücken von solchen gebildet.

Humoristisches.

• **Kind und Narr.** Frau Person hat ein reichendes Lächeln, das nur den Fehler hat, seine Mama allzu oft durch seine Offenheit in Verlegenheit zu setzen. Kürzlich hatte die Familie Besuch, als die kleine plötzlich anfing zu weinen, weil sie Bahnwech bekommen hatte. „Nimm, sei still, sei ein verständiges Mädchen“, versuchte die Mutter zu trösten. „Der Schmerz wird wohl bald aufhören.“ Doch schluchzend versetzte das Kind: „Wie kann er vorüber gehen! Ich kann doch meine Zähne nicht herausnehmen wie Mutti.“

Errichtung einer westdeutschen Republik.

• **Köln, 1. Febr.** Heute fand hier eine Sitzung der sämtlichen Oberbürgermeister der Rheinprovinz statt. Bald darauf traten die im Rheinland gewählten Abgeordneten der deutschen und preussischen Nationalversammlung zusammen, um über die gegenwärtige Lage zu beraten. Oberbürgermeister Adenauer-Köln legte ausführlich die gegenwärtige Lage dar. Nach eingehenden Beratungen der Fraktionen wurde ein Beschluß gefaßt, in welchem es zum Schluß heißt:

„Da die Teilung Preußens ernstlich erwogen wird, übertragen wir dem von uns gewählten Ausschuss die weitere Bearbeitung der Pläne auf Errichtung einer westdeutschen Republik im Verband des Deutschen Reiches und auf dem Boden der von der deutschen Nationalversammlung zu schaffenden Reichsverfassung“.

Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Dem gewählten Ausschuss gehören an: Oberbürgermeister Adenauer als Vorsitzender, die Abgeordneten Kaas, Hoh, Schmittmann, Trimborn, Meerfeld, Solmann, Falk, Weidmann. Sämtliche politische Parteien sind in dem Ausschuss vertreten.

Anerkannt wird durch obigen Ausschuss, daß die Errichtung einer westdeutschen Republik auf ordnungsmäßigem Wege herbeigeführt werden soll. Die zur Errichtung notwendigen Schritte wird der Ausschuss, der aus allen politischen Parteien besteht, herbeiführen. Wir haben zu ihm das Vertrauen, daß er die weiteren, für die Länder am Rhein hochwichtigen Lebensfragen der baldigen Entscheidung entgegenführen wird. Wir können heute darauf verzichten, die Gründe darzulegen oder auch nur anzudeuten. Die Tatsache, daß alle Parteien vertreten sind und daß der Beschluß einstimmig gefaßt wurde, mag fürs erste genügen.

Die Friedenskonferenz.

Beginn der allgemeinen Friedenskonferenz am 10. Mai.

• **Amsterdam, 30. Jan.** Aus Paris wird gemeldet: Pichon teilte Pioner Blättern zufolge im Kammerverschluß mit, daß die allgemeine Friedenskonferenz aller Kriegführenden am 10. Mai, dem Jahrestag des Frankfurter Friedens, in Versailles beginnen soll.

Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs an das Reich.

• **Berlin, 1. Febr.** Wie die „Voss. Zig.“ aus Wien erfährt, hat der Staatsrat von Deutsch-Oesterreich in seiner Kabinettsitzung am Donnerstag den der österreichischen Nationalversammlung vorzulegenden Gesetzentwurf, der Deutsch-Oesterreich als Glied des Deutschen Reiches erklärt, einstimmig angenommen.

Scherz und Ernst.

• **Wäcker, die mit — Butter aufgewogen werden.** Daß auch die Wäcker allmählich rar werden, wiß wohl jeder, der heutzutage hin und wieder den Versuch macht, eins zu kaufen. Diejenigen Leute, die zwar auch gern lesen aber grundsätzlich Wäcker bloß leihen und für alles auf der Welt eher Geld hätten, als zum Wäckerkauf, werden freilich die Erfahrung noch nicht gemacht haben; aber jener seltenere Deutsche, der zuverlässig die Buchhandlung betritt, geküßten Geldbeutel und von dem Hochgefühl befeelt, zu der bevorzugten Klasse zu gehören, die ihre Wäcker selbst bezahlt, erlebt die traurigsten Enttäuschungen. Er kann sein Geld nicht los werden, denn dies ist nicht da und das ist nicht da. „Weim Verleger vergrißsen“ lautet die bedauernde Antwort. Auf die Frage, wann das Buch wohl wieder zu haben sei, ein vielversprechendes Aufschreiben, das in unüberbrückbarer Zukunft zu deuten scheint. Wie gesagt, diese Erfahrung kann jeder machen. Daß aber auch der Verlagebuchhändler mit den nachhaltigsten Versprechungen und geheimnisvollen, marktreifen Wäckern zur Lieferung bewegen werden soll, wäre das erschauendste Neue und gehörte jedenfalls zu den Dingen, die den Wäcker nicht in Erregung gezogen hat. Aber es scheint doch noch so weit zu kommen im deutschen Reich, wenn es so weitergeht mit der Wäckernot: — ein Zufall gibt Kenntnis von einer Zuschrift, die an einen Verlag gerichtet ist und worin ein Buchhändler aus einer Gegend Deutschlands, in der noch trotz aller beherrschenden „Erfassungen“ Milch und Honig fließt, den Verlag flehentlich bittet, ihn doch bei der Lieferung zu bevorzugen und reichlicher mit Wäcker zu versorgen, wozu er sich gern durch regelmäßige Lebensmittellieferungen erkennen lassen wollte. Wir werden es also schon noch erleben, daß das Buch — zwar nicht mit Gold aufgewogen wird, wohl aber mit Speck oder Butter!

• **Die Granaten Peter des Großen.** Zur Erinnerung an das Vordringen des russischen Imperiums bis an die Küste der Ostsee und an die Grenzen Finnlands am Anfang des 18. Jahrhunderts und unter der Herrschaft des kaiserlichen Peter I. hatten die Russen in der Nähe von Liborg Peter dem Großen ein Kolossaldenkmal gesetzt. Eine Schar mutwilliger Bolschewisten, finnländische Jäger, hatte sich im Wäusche nationaler Begeisterung und an und für sich begreiflichen Triumphgefühls über den besetzten russischen Fremdherrscher dazu hinreissen lassen, dieses Denkmal während des finnländisch-russischen Feldzuges von seinem granitenen Sockel zu stoßen und es zu zerstücken. Wie nunmehr verlautet, soll das zertrümmerte Denkmal als Altmetall nach Deutschland überführt werden. Es hat das sehr repräsentable Gesamtgewicht von 48.000 Kilogramm und wird sicherlich eine wesentliche Auffüllung unserer Rohmaterialvorräte bedeuten, mehr als die Taktiken ganzer Städte. Auch diese Meldung ist ein Beitrag zur traurigen Zeitgeschichte. Wer hätte sich wohl 1914 träumen lassen, daß aus dem Metall eines Kolossaldenkmals Peter des Großen in der unmittelbaren Nähe der russischen Reichshauptstadt Zündungsringe für deutsche Granaten gegossen werden würden.

Humoristisches.

• **Im Schulbuchverkauf.** Kunde: Ich brauch eine Schultasche, eine Schiefertafel und eine Bibel für meinen Jüngsten, Schulhefte, Zinte, Federn und die nötigen Schulbücher für zwei größere Kinder, was kostet das? Verkäufer (nach kurzer Berechnung): Fünfhundert Mark. Kunde: So? Dann geben Sie mir lieber statt der Schultasche um fünfhundert Mark das Schulbüchlein: „Die berühmtesten Räuber aller Zeiten“ für zehn Pfennig. Aus dem können meine Kinder auch lernen, was man heutzutage zum Leben braucht. —

Die Hoflieferanten der Revolution. Geschäft ist Geschäft auch für die Neuorientierung. Das Münchener Hofbrauhaus wird seinen Namen nicht ändern. Es handelt sich hier nicht, so wird dazu ausgeführt, um ein Privatunternehmen der Wittelsbacher, sondern um einen staatlichen Betrieb, der im Staatshaushalt mit den übrigen Staatsbetrieben, wie Wein- und Branntwein, Mineralbäder usw. vorgetragen war. Hofbrauhaus gibt es auch anderswo, ohne daß ein Zusammenhang mit einem regierenden Hause bestünde. Mit Ausnahme des „al.“ wird deshalb das Münchener Hofbrauhaus seine alte Firmenbezeichnung, an die sich Weltweit knüpft, weiterführen.

II. Das Exil Wilhelm II. Wie der „Tägl. Korr.“ mitteilt, ist der gegenwärtige Aufenthaltsort des deutschen Kaisers eines der schönsten Besitztümer in Holland. Der Graf Bentinck, zu dem Wilhelm II. als altem Freund geflüchtet ist, verfügt über eine große Anzahl schöner Schlösser; aber Amerongen, das jetzt das Exil Wilhelm II. bildet, ist weitaus das am schönsten gelegene und am prächtigsten ausgestattete Schloß. Es liegt etwa eine halbe Stunde von Veersum entfernt und ist von einem wunderschönen Park umgeben. — Das Dorf Amerongen wurde im 15. Jahrhundert dreimal von den Bewohnern von Geldern dem Erbfeind gleichgemacht, aber immer wieder aufgebaut. Im Jahre 1585 erlitten hier die französischen Truppen die Graf Meurs anführte, eine empfindliche Niederlage durch die Spanier, denen damals die Niederlande gehörten. — Die Grafen Bentinck selber sind ein altes Adelsgeschlecht; der jetzige Graf ist reich genug, um einen Kaiser beherbergen zu können. Sein Großvater wäre übrigens beinahe aller seiner Güter verlustig erklärt worden, da er weniger der Bernunft und dem strengen Hausgesetz, als dem Herzen folgend, eine nicht ebenbürtige Ehe einging, indem er eine wegen ihrer Schönheit berühmte oldenburgische Bauernochter heiratete.

III. Was Groß-Berlin verpeißt. ... Angenommen auf den Kopf der Biermillionenstadt käme durchschnittlich im Tage 1/2 Pfund Brot, 1 Pfund Kartoffeln, 15 Gramm Fett und 30 Gramm Fleisch. Das ergibt schon einen Tagesbedarf von 20.000 Zentner Brotgerichte, 40.000 Zentner Kartoffeln, 1200 Zentner Fett und rund 2300 Zentner Fleisch. Und das ist der heutige Kriegsbedarf. In Friedenszeiten wird wahrscheinlich mehr Brot, sicher mehr Kartoffeln und fünfmal so viel Fleisch verbraucht. Der Bedarf an Vollmilch ist unter heutigen Verhältnissen rund 10.000 Hektoliter. Auch ohne die anderen Lebensmittel, wie Gemüse, Obst, Zucker, Suppeneinlagen usw. braucht Berlin mindestens täglich 16 vollbeladene Güterzüge zu je 30 Wagen, das Fleisch, in lebendes Vieh umgerechnet, zusammen also rund 30 Güterzüge! Täglich! — Der Jahresbedarf der Menschenmasse Groß-Berlins ergibt natürlich ganz ungeheure Zahlen: 20.000 Zentner Brot sind bekanntlich täglich tausend Tonnen, also im Jahre 365.000 Tonnen; von der Bedeutung dieser Zahl macht man sich erst einen Begriff, wenn man bedenkt, daß ganz Württemberg und Baden in einem guten Erntejahr kaum 275.000 Tonnen Weizen und Roggen ernteten.

IV. Einen rentablen Beruf haben allerlei unternehmungslustige Frauen in Berlin eingeschlagen, die sogenannten „Schönheitskünstlerinnen“ begründet haben. Als neulich die Papiermühle der Ansprache der illustrierten Presse auf photographische Höhen trieb, so daß selbst die doch so überaus schwer verdienenden Zigarettenfabriken die Annoncen nicht mehr bezahlen konnten. Aber es gab ein Geschäftszweig, der sie bezahlen konnte, und dessen Inserate wurden immer größer; Preis so um 2000 Mark für ein Inserat. Und wer war der Glücklichste? Einem ein Kriegsgewinnler? Nein, es waren die „Schönheitskünstlerinnen“. Ein Wiener Journalist hat seine Schönheitsfabrikanten aufgesucht und regelrecht „interviewt“. Und daraus ist folgendes festzustellen:

„Ich bitte Sie, mir etwas über die Preise in Ihrem Schönheitskünstler zu erzählen.“
Trotzdem wir erschlaffen sind, erwiderte die Dame: „Und wir durchaus nicht teuer. Jedenfalls zahlt man in Paris für alles die dreifachen Preise. Eine Gesichtsbildung kostet bei mir 3,50 Mark, eine Kopfhautmassage ebensoviel. Für eine Wimpernpflege berechne ich 4,50 und für die Entfernung lästiger Haare 15 Pfennige für das Dazwischen.“

„Hat Ihnen der Krieg Schaden verursacht?“
„Im Gegenteil. Das Geschäft hat noch nie so geblüht. Das hat seinen Grund darin, daß unter den Damen ein Schönheitswettbewerb eingetreten ist, wie er in gleichem Maße noch nie da war. Eine will schöner sein als die andere.“

„Und aus welchem Kreis stammen Ihre Kundinnen?“
„O, aus den allerbesten. Ich habe Damen aus der Adelswelt, Offiziersdamen und Damen aus dem guten Mittelstand.“

— Soweit der Wiener. Mit einer so großen moralischen Qualität treten diese Damen in die neue Welt des Glanzes und der Not ein! Wahrscheinlich, bei uns müssen manche — Staatsbürger noch sehr viel lernen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Erhebung der Staats- u. Gemeindesteuer.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer hat in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1919 zu erfolgen. Nach dieser Frist wird mit der Zwangsbeitreibung begonnen.

Betr. Herabsetzung der Kartoffelration.

Der Herr Regierungspräsident hat die Tageskopfmenge an Kartoffeln für die Selbstversorger vom 20. Januar ab auf 1 Pfund herabgesetzt. Die hierdurch im Landkreise frei werdenden Kartoffeln werden zur Versorgung der Bedarfsgemeinden des Kreises dringend benötigt. Die Kartoffelerzeuger werden hierdurch aufgefordert, für jede zu ihrem Haushalt gehörige Person die durch die Herabsetzung frei werdende Kartoffel

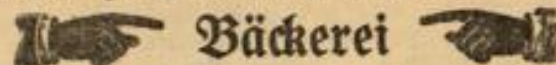
menge von 1 Ztr. ungekühlt auszufordern und zur Abholung durch den zuständigen Kommissionär gesandt und abgewogen bereit zu halten. Für den Ztr. ausgelieferte, gekochte und gewogene Speisekartoffeln werden ab Hof des Erzeugers 6,75 Mk. gezahlt. Bei Abfuhr durch den Landwirt kommen noch die bekannten Anfuhrgebühren hinzu. Die Ablieferung der Kartoffeln muß spätestens bis 10. Februar erfolgen. Kartoffeln, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgeliefert sind, verfallen der Beschlagnahme und Enteignung.

Schierstein, den 4. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Geschäftseröffnung.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich nach meiner Entlassung aus dem Heeresdienst von heute an meine



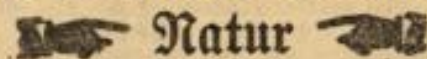
wieder eröffne und empfehle mich der geehrten Einwohnerschaft durch reelle und aufmerksame Bedienung.

Schierstein, den 3. Februar 1919.

Peter Halsen.

Nassauer Hof.

1918er Eltviller Sonnenberg



im Anschau Glas 1,40.

Schulranzen

Größte Auswahl. Billigste Preise.

officiert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10

Reparaturen.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 4. Januar 1919, betr. Auszahlung der Entlassungs-, Marsch-, Übungs- und Verpflegungsgelder, kommen in den angegebenen Tagen nur folgende Kontrollnummern zur Auszahlung:

Mittwoch, den 5. Februar 1919	4001—4100
Donnerstag, den 6. Februar 1919	4101—4200
Freitag, den 7. Februar 1919	4201—4300
Samstag, den 8. Februar 1919	4301—4400
Montag, den 10. Februar 1919	4401—4500
Dienstag, den 11. Februar 1919	4501—4600
Mittwoch, den 12. Februar 1919	4601—4700
Donnerstag, den 13. Februar 1919	4701—4800
Freitag, den 14. Februar 1919	4801—4900
Samstag, den 15. Februar 1919	4901—5000
Montag, den 17. Februar 1919	5001—5100
Dienstag, den 18. Februar 1919	5101—5200
Mittwoch, den 19. Februar 1919	5201—5300
Donnerstag, den 20. Februar 1919	5301—5400
Freitag, den 21. Februar 1919	5401—5500
Samstag, den 22. Februar 1919	5501—5600
Montag, den 24. Februar 1919	5601—5700
Dienstag, den 25. Februar 1919	5701—5800
Mittwoch, den 26. Februar 1919	5801—5900
Donnerstag, den 27. Februar 1919	5901—6000
Freitag, den 28. Februar 1919	6001—6100
Samstag, den 1. März 1919	6101—6200
Montag, den 3. März 1919	6201—6300
Dienstag, den 4. März 1919	6301—6400
Mittwoch, den 5. März 1919	6401—6500
Donnerstag, den 6. März 1919	6501—6600
Freitag, den 7. März 1919	6601—6700
Samstag, den 8. März 1919	6701—6800
Montag, den 10. März 1919	6801—6900
Dienstag, den 11. März 1919	6901—7000

Kassenstunden: vormittags 8.30 Uhr bis 1 Uhr, Vertramsstraße 3, Erdgesch., Zimmer 25.

Andere Kontrollnummern, wie hier aufgeführt, können grundsätzlich nicht ausbezahlt werden.

Militärpapiere sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 30. Januar 1919.

Kontrollamt Wiesbaden.

Wegfall von Zügen.

Vom 1. Februar d. Js. ab fallen folgende Züge aus:

Pz 1668 Wiesbaden ab 6.25 nachm.	Mainz Hbf. an 6.45 nachm.
1676 Mainz ab 8.25 nachm.	Wiesbaden an 8.45 nachm.
1164 Wiesbaden ab 4.30 vorm.	Höchst (Main) an 4.50 vorm.
1009 Höchst (Main) ab 5.05 vorm.	Wiesbaden an 5.25 vorm.
D 105 Weidenburg ab 6.37 nachm.	Bingerbrück an 6.52 nachm.
D 108 Bingerbrück ab 1.13 nachm.	Weidenburg an 1.28 nachm.
Pz 102 Bingerbrück ab 1.03 vorm.	Somburg (Pfalz) an 1.20 vorm.
101 Somburg (Pfalz) ab 2.25 nachm.	Bingerbrück an 2.40 nachm.
1258 Coblenz Hbf. ab 5.40 vorm.	Bingen an 6.00 vorm.
1317 Bingerbrück ab 4.35 nachm.	Coblenz an 4.50 nachm.

Mainz, den 1. Februar 1919.

Eisenbahndirektion Mainz.

Genehmigt am 27. Januar 1919 durch die Interalliierte Kommission der Eisenbahnen der Rheinlande.

Bekanntmachung.

Wiesbaden: Der kommandierende General des I. Armeekorps hat den Friedrich Richenberg, wohnhaft Adolfsallee 27, in Wiesbaden zu sechs Monaten Gefängnis, fünfhundert Mk. Geldstrafe und fünf Mk. Entschädigung verurteilt, weil er einer Belgierin eine Ohrfeige gegeben und sie mit dem Ausdruck „verfaulte Französin“ beschimpft hat.

Le Lt. Colonel Fabre

Administrateur militaire du cercle de Wiesbaden (Campagne).

Fabre.

Passbilder

liefert in kürzester Frist

Atelier

Fritz Stritter

Biebrich,

94 Rathausstrasse 94.

Aufnahmen an trübigen Tagen und abends bei elektr. Licht.

Schuhe.

Hauschuhe, ohne Bezugsschne, dauerhafte Verarbeitung, mit echter Ledersohle, pro Paar 7,20 Mark freie Zulassung. Lieferung nur gegen vorherige Einzahlung des Betrags. Bei Nichtgefallen garantieren wir bereitwillige Zurücknahme und Rückzahlung des Betrags. Um genaue Angabe der Adresse und Schuhnummer wird gebeten. Garantie für gute Ansätze. Versand gestattelt.

Schuhwaren-Fabrik Wimbach, (Rheinpfalz).

Niehschule zu Biebrich a. Rh.

Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehmen schriftlich oder an allen Werktagen persönlich zwischen 11 und 12 Uhr in meinem Amtszimmer bis zum 8. Februar entgegen. Vorzulegen sind Geburtschein oder Familienbuch, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Dr. Weimer, Direktor.

Bekanntmachung.

Betr. Güterverkehr mit dem besetzten Gebiet.

Die Anträge auf Genehmigung zur Ein- und Ausfuhr von Gütern in und aus dem besetzten Gebiet sind zu richten an Section Economique X Armee Mainz, Diether von Isenburgstr. 15.

Mainz, den 28. Januar 1919.

Preussische und Hessische Eisenbahndirektion

Eine Wasserpumpe zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein großer Transport Läufer-Schweine sowie große und kleine Ferkel eingetroffen. Verzöger.